



Romantisch einsam

Bevölkerung Nirgendwo in Deutschland leben laut einer Studie mehr Singles als in Regensburg. Dabei wäre die schöne Donaustadt mit ihren Cafés und verwinkelten Gassen doch prädestiniert für die Liebe. Eine Spurensuche

VON VERA KRAFT

Regensburg Der erste Eindruck zählt – am meisten immer noch beim ersten Date. Den Ort dafür wählt Paul Schneider, ein 24-jähriger Jura-Student, daher wohlüberlegt. Regensburg scheint, auf den ersten Eindruck, die perfekte Stadt zu sein, wenn es darum geht, ein romantisches Plätzchen zu finden. In der historischen Altstadt mit den verwinkelten Gassen gibt es viele kleine Cafés und von der berühmten Steinernen Brücke hat man einen malerischen Blick auf Donau und Dom. Das Marktforschungsunternehmen Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) hat jedoch die soziodemografische Entwicklung in Deutschland genauer untersucht und festgestellt: So romantisch geht es in der 150.000-Einwohnerstadt gar nicht zu – zumindest nicht, wenn man der Statistik glaubt.

Denn betrachtet man die Zahlen, ist Regensburg die Stadt, in der es deutschlandweit die meisten Singles gibt. 57 Prozent der Bewohner leben alleine. Damit liegt Regensburg deutlich über dem Bundesdurchschnitt (37 Prozent). Die Zahl der Einpersonenhaushalte ist in Deutschland zwar auch allgemein gestiegen, doch den Titel der Single-Hauptstadt hält Regensburg nun seit vier Jahren in Folge.

Paul Schneider aus Augsburg, der seinen echten Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, gehört zu dem Bevölkerungsteil, in dem sich die meisten Single-Haushalte wiederfinden: den Studierenden. Er studiert seit drei Jahren Jura in Regensburg, hatte in der Zeit ein halbes Jahr eine Beziehung und hat ansonsten sein Single-Leben genossen. „Die Chance, hier Gleichaltrige in der gleichen Lebensphase kennenzulernen, ist hoch“, sagt Schneider und fügt hinzu: „Das erhöht aber auch die Hemmschwelle, jemanden in der Öffentlichkeit anzusprechen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass man sich am nächsten Tag auf dem Campus wiedersieht.“

Juliane von Roenne-Styra von der Stadt Regensburg bestätigt: Das breite Bildungsangebot sei vor allem



Einer schöner Fleck Erde für Romantiker: Regensburg. Die Altstadt, die Donau, der Dom, die vielen kleinen Cafés – dennoch will es in der Stadt mit der Liebe nicht so recht klappen, behauptet eine Studie nun schon seit mehreren Jahren. Archivfoto: Weigel, dpa

für jüngere Menschen attraktiv – in diesen Altersgruppen gebe es daher einen „überproportionalen Zuzug“. Auch viele Berufsanfänger im Alter von 25 bis 34 Jahren ziehe es zu dem Unternehmensstandort Regensburg. Dennoch betrachtet die Pressesprecherin das Ergebnis der soziodemografischen Studie etwas skeptisch: „Die GfK überschätzt den Anteil der Singles in unserer Stadt.“ Es sei zwar richtig, dass es in Regensburg sehr viele Singles gebe, doch viele Einpersonenhaushalte seien auf Studierende zurückzuführen, die in Regensburg nur einen Zweitwohnsitz angemeldet hätten.

Und so sind es auch sonst vor allem die kleineren Universitätsstädte, die einen hohen Anteil an Einpersonenhaushalten haben. Spitzen-

reiter nach Regensburg sind Erlangen und Würzburg. Auch Augsburg liegt klar über dem bundesweiten Schnitt. In Großstädten wie Berlin macht sich der Anteil der Studierenden weniger stark bemerkbar.

Die größten Unterschiede seien zwischen städtischen und ländlichen Regionen festzustellen, sagt Christian Fiedler vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – getreu dem Motto: Als Single in die Stadt, mit Familie aufs Land. Auffallend: Auch hier sind vor allem bayerische Landkreise in der Rangliste vorne. So gibt es im Landkreis Eichstätt bundesweit die meisten Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (40,9 Prozent) und auch die Kreise Neuburg-Schrobenhausen sowie Dillingen liegen in den „Top 10“.

Auch im europaweiten Vergleich gibt es laut Studien in Deutschland überdurchschnittlich viele Singles. Lediglich in Dänemark und Norwegen gibt es noch mehr. Warum die Zahl der Einpersonenhaushalte in Deutschland wächst, habe verschiedene Gründe, sagt Geograf Fiedler. „Junge Menschen bleiben aufgrund der verlängerten Ausbildungsphase länger allein und Paare lassen sich mit dem Zusammenziehen mehr Zeit als früher.“ Zudem bleiben immer mehr Erwachsene partner- und kinderlos oder bevorzugen eine Partnerschaft mit getrennten Haushalten. Dazu tragen unter anderem auch die gestiegenen Mobilitätsanforderungen bei, erklärt Fiedler.

Eine romantische Stadt-Kulisse

helfe da nur bedingt, findet der Regensburger Student Schneider. Denn statt in den „schnuckeligen alten Cafés“ würden sich die meisten Studierenden ohnehin lieber im modernen Teil der Stadt treffen. Dort habe man oft mehr Ruhe, um sich ungestört kennenzulernen. Während der Kontaktbeschränkungen fänden die Treffen nun aber vermehrt online statt. Ein Trend, der schon vor Corona begonnen hat: „Dating hat sich über die Jahre zunehmend in digitale Welten verschoben“, sagt die Psychotherapeutin Heike Melzer. Auch Schneider hat schon seit Beginn seines Studiums immer mal wieder Dating-Apps wie Tinder benutzt. Während Corona sei jedoch die Akzeptanz und damit auch die Benutzerzahl gewachsen, sagt der Student.

Melzer, die eine Praxis für Paar- und Sexualtherapie in München führt, weiß: „Hinter den Online-Profilen stecken Menschen, die auf der Suche sind.“ Doch sie warnt davor, dass sich Sexualität und Liebe besonders bei dieser Art des Kennenlernens häufig voneinander abkoppeln würden. „Es ist schwierig, über Tinder eine feste Beziehung zu finden“, stimmt Schneider zu. In der aktuellen Situation erleichtere es die App jedoch, überhaupt andere Menschen kennenzulernen. „Man schreibt länger, bevor man sich das erste Mal trifft“, sagt Schneider. Diese Entschleunigung und den intensiveren Austausch bewertet Psychotherapeutin Melzer positiv. Auch sonst sieht sie die „digitale Kontaktanbahnung“ nicht nur als Überbrückungsmöglichkeit, sondern als „echte und viel genutzte Alternative zum Treffen im analogen Umfeld“.

Das Angebot, wie sich erste Treffen gestalten können, sei jenseits der Pandemie aber natürlich deutlich vielfältiger, räumt die Paartherapeutin ein. Nachdem ein Treffen im Café momentan also keine Option ist, gehe man beim ersten Date eben spazieren, meistens sogar mit Maske, erzählt Schneider. Seine Lieblingsroute: über die Steinernen Brücke und an der Donau entlang – mit Blick auf die Regensburger Altstadt.

Kontrahent vor U-Bahn gestoßen

33-Jähriger gesteht im Prozess die Tat

Nürnberg Ein 33 Jahre alter Mann hat am Montag am Landgericht Nürnberg-Fürth gestanden, einen Kontrahenten absichtlich vor eine einfahrende U-Bahn geschubst zu haben. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm versuchten Totschlag vor. Der Angeklagte räumte die Tat zum Prozessauftakt in vollem Umfang ein und entschuldigte sich beim Opfer. Bei dem Vorfall am Heiligen Abend 2019 am Nürnberger Hauptbahnhof war der 34 Jahre alte Geschädigte unter der einfahrenden Bahn eingeklemmt und von ihr mitgeschleift worden. Er zog sich zahlreiche Knochenbrüche und weitere Verletzungen zu und musste mehrmals operiert werden.

Das Motiv für die Tat blieb am ersten Verhandlungstag vor der Schwurgerichtskammer des Landgerichts unklar. Beide Beteiligten warfen sich vor, es habe Beleidigungen des jeweils anderen gegeben. Beide hatten sich den Angaben zufolge nur flüchtig gekannt. Auch Alkohol war im Spiel, wie ein Polizeibeamter im Zeugensstand aussagte. Umfangreiches Videomaterial der Überwachungskameras zeigte, wie sich die beiden vor der Tat eingehend unterhielten. Wenige Minuten später trafen sich beide am Bahnsteig wieder – und wieder unterhalten sie sich einige Minuten. Uplötzlich packt der 33-Jährige seinen Widersacher an der Schulter und schiebt ihn auf die Gleise – der kann sich noch kurz halten, ein weiterer Stoß befördert ihn schließlich direkt vor den fahrenden Zug der U2. Für den Prozess sind insgesamt fünf Verhandlungstage angesetzt. Ein Urteil der 5. Strafkammer wird am 16. Februar erwartet. (dpa)

Notizen aus der Region

BAD WÖRISHOFEN

Spaziergänger entdeckt Frauenleiche in See

Rettungskräfte haben am Sonntag die Leiche einer Frau aus einem See bei Bad Wörishofen geborgen. Ein Spaziergänger hatte die Polizei gerufen, er habe allerdings mitgeteilt, dass womöglich eine Puppe an der Wasseroberfläche treibe, sagte eine Sprecherin des Polizeipräsidiums in Kempten. Die Feuerwehr und die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft bargen vor Ort die Leiche. Wer die Tote ist, weiß die Polizei noch nicht. Die Identität war auch am Montag noch nicht geklärt. Unklar sei bislang auch die Todesursache, teilten die Beamten mit. (AZ)

AUGSBURG

Festnahme nach zehn Jahren Flucht

Ein 41-jähriger mutmaßlicher Drogendealer ist am Donnerstag vergangener Woche von der Polizei in Augsburg festgenommen worden und in Untersuchungshaft gekommen. Der Mann aus Nordmazedonien soll im Raum Augsburg 2010 Drogendeals im großen Stil abgewickelt haben, nach Angaben des Landeskriminalamtes soll er damals unter anderem vier Kilogramm Heroin verkauft haben. Der 41-Jährige floh jahrelang vor den Behörden und soll sich die vergangenen Jahre vorrangig in seinem Heimatland aufgehalten haben, seit Anfang dieses Jahres lebte er offenbar unter falschen Personaliaen wieder in Augsburg. (jaka)

Reden über Corona

Demokratie Als bundesweit erste Kommune hat die Stadt Augsburg vor drei Monaten einen Beirat gegründet, um mit Bürgern über die Pandemie zu diskutieren. Ein echter Mehrwert oder nur Alibi? Eine Zwischenbilanz

VON STEFAN KROG

Augsburg Augsburg hat im November einen bundesweit bisher einmaligen Versuch gestartet. Als erste deutsche Kommune richtete die Stadt einen Beirat aus zehn Bürgern ein, die sich bewerben konnten, nach soziodemografischen Kriterien sortiert und dann ausgelost wurden. Über 300 Augsburger wollten mitmachen. Das Ziel: Reden über Corona, Probleme thematisieren, Vorschläge machen. In Deutschland hat Baden-Württemberg als bisher einziges Bundesland ein Bürgerforum, Thüringen diskutiert darüber. Und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier tauscht sich regelmäßig mit sieben Bürgern über ihre Lage in der Corona-Pandemie aus. Es scheint der Versuch zu sein, in Zeiten, in denen die Exekutive alle zwei Wochen neue Infektionsschutzverordnungen herausgibt, den Kontakt zu den Bürgern zu halten und – wohl ebenso wichtig – dieses Ansinnen auch zu demonstrieren.

„Es war und bleibt ein spannendes Gremium mit guten Diskussionen“, zieht Augsburgs Oberbürger-

meisterin Eva Weber (CSU) eine Zwischenbilanz. Beschließen mit einer verbindlichen Wirkung für irgendwen kann das Gremium nichts, aber Empfehlungen geben. Weber sagt, der Beirat und der dazugehörige Internetchat ermöglichen ihr den Austausch mit der Bürgerschaft. „Viele trauen sich nicht, eine E-Mail ans Rathaus zu schreiben.“ Aber nicht gestellte und beantwortete Fragen steigerten womöglich bei manchem die Ablehnung gegen notwendige Corona-Maßnahmen.

Dreimal sind sie jetzt seit November zusammengesessen, zuletzt nur noch virtuell, und am Ende sind es etwa 700 Vorschläge, die die zehn Mitglieder des Augsburger Corona-Bürgerbeirats und mehrere hundert Bürger über Lage in der Corona-Pandemie aus. Es geht kaum um Grundsatzfragen wie „Lockdown ja oder nein“, sondern viel um Details und Konkretes: Wie sind Schulen auf etwaige Öffnungen im Frühjahr vorbereitet? Wären Maskenautomaten in der Innenstadt sinnvoll? Wie läuft die Zahlung bei Click-and-Collect? Ein Bürger fragt, die Oberbürgermeisterin oder ein Fachmann aus der Verwaltung antworten.

Diskussionen oder Kontroversen zwischen den Beiratsmitgliedern kommen im Augsburger Beirat selten zustande. Es ist eher eine Abfolge von Vorschlägen und Anliegen. Das zeigt beispielhaft die jüngste, die dritte Sitzung. Manche Schüler hätten im Homeschooling fünf oder sechs Video-Sitzungen am Tag, andere gar keine, sagt eine zweifache Mutter. „Manche Schüler ducken sich bei dem Thema weg, manche Lehrer aber auch.“ Es seien einheitliche Standards nötig. Ein Familienvater berichtet davon, wie schwierig es für seine Tochter, die im Herbst in die fünfte Klasse des Gymnasiums wechselte, ist, in den richtigen Tritt zu finden. Normalen Unterricht



Zuletzt tagte der Bürgerbeirat mit Eva Weber virtuell. Foto: Wyszengrad

habe sie kaum kennengelernt, nachdem in Augsburg, das von der zweiten Welle früh und hart getroffen wurde, seit drei Monaten Wechsel- und kompletter Heimunterricht angesagt sind.

Weber und Bildungsbürgermeisterin Martina Wild (Grüne) nicken. Viel machen können sie nicht. Die Stadt ist, selbst wenn sie Dinge anders machen wollen würde, an das gebunden, was die Landesregierung in München vorgibt. Weber bringt in den Gesprächsrunden viel Zeit damit, zu erklären, warum Dinge nicht gehen.

Ein Drittel der 700 Ideen sei bisher umgesetzt worden, heißt es seitens der Stadt. In Prüfung sei die Anmietung von externen Räumen etwa in Lokalen für den entzerrten Unterricht von Abschlussklassen oder eine Gastro-App zum vereinfachten Hinterlassen von Kontaktdaten, sobald Gäste wieder vor Ort Platz nehmen dürfen. Doch der große Teil der Vorschläge, etwa striktere Maskenpflicht oder Verbote von größeren Menschenansammlungen, wurde durch staatliche Vorgaben im Zuge der Lockdown-Verschärfungen erledigt.